Ravil

Im Tierheim Berlin

Im Januar 2018 wurde er im Tierheim Berlin als Fundhund aufgenommen und Manni genannt. Er war kastriert, hatte aber vermutlich keinen Transponderchip, sonst hätte man den Vorbesitzer ausfindig machen können. Das Erste spricht für Tierliebe/ Tierschutz in seinem Vorleben, das Zweite nicht. Das Geburtsdatum wurde auf Juni 2014 geschätzt. Auf dem Krankenblatt aus seiner Tierheim-Anfangszeit steht „Bemerkungen: beißt Leinen durch“. Im September 2019 entdeckte ich Manni zufällig im Internet, „verliebte“ mich, konnte aber keinen weiteren Hund aufnehmen. Aus dieser Zeit sind die beiden folgenden Fotos (Manni trägt Kettenhalsband und Kettenleine) und die Beschreibung, Manni sei ängstlich, sehr ängstlich, ein Angsthund.

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

Nachdem Ronja gestorben war, war sozusagen ein Platz frei, jedoch brauchte ich noch viel Zeit, um die Zäune, die Tore, die Unterteilung im Stall, die Hütten und den Auslauf zu bauen, alles stabil und mindestens 1,50 m hoch. Parallel hatte ich Kontakt zum Tierheim und erfuhr immer wieder, dass die Tierpfleger sehr zufrieden waren, weil Manni sich inzwischen dies oder jenes gefallen ließ.

Im Mai 2019 fuhr ich zum Tierheim Berlin. Schon vorher im Kontakt war klar geworden, dass das Tierheim Berlin und ich entgegengesetzte Vorstellungen vom Kennenlernen haben. Entsprechend des vereinbarten Kompromisses brachten die Mitarbeiter Manni ins Büro. Dieser Raum bot mir wenige Möglichkeiten, ihn von meinen Rudelführerfähigkeiten zu überzeugen. Ebenso hatte Manni hier kaum Möglichkeiten, sich zu verstecken, verschiedenartige Plätze einzunehmen oder Abstände zu variieren. Manni und ich machten das Beste aus der Situation. Nach einigen Minuten spürte ich, dass er mich ernst nahm. Aber wir mussten noch Papierkram erledigen, zur tierärztlichen Untersuchung und weitere Formalitäten am Empfang erledigen Auf den Wegen nahm er meinen Schutz schon an! Nach etwa zwei Stunden fuhr ich mit meinem wunderbaren namenlosen Hund (Manni missfiel mir.) nach Hause.

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

In Bäbelitz

Acht Monate, nachdem ich mich „verliebt“ hatte, vier Monate, nachdem ich wusste, dass ich ihn haben möchte, ging mein wunderbarer neuer Hund im Auslauf aus dem Transportkäfiig, sah sich ein paar Sekunden um und ging in den Stall in eine der Hütten. Zuerst freute ich mich riesig, dass ich alles so gestaltet hatte, dass er sofort den neuen Zufluchtsort annahm. Aber wenn man ein neues Spielzeug hat, will man doch damit spielen, egal wie oft der Verstand sagt, dass der neue Zeit braucht. Der Pinkelfleck an der Regentonne war der erste Beweis für seine Existenz. Nach 48 Stunden – Das sind 2880 Minuten! – rannte mein neuer auf Nero, Daria und mich zu, drehte um und verschwand wieder. Eine Halluzination? Dann: ausgewürgtes Gras. Dies war nicht nur ein Beweis für seine Existenz, sondern auch dafür, dass er sich längere Zeit draußen aufhielt und genügend innere Ruhe hatte, um Gras zu fressen. So hatte ich genügend Zeit, mir einen besonderen Namen für diesen wunderbaren Hund auszusuchen. Ravil durfte von Anfang an seinen Abstand selbst bestimmen. Er war skeptisch und vorsichtig. Wie Wildtiere hat Ravil immer die Größe seines Abstands an die Größe seiner Skepsis angepasst. Das ergibt ein angstfreies Leben. Das war im Alltag für mich oftmals schwierig. Zum Beispiel dauerte es Monate, bis ich auf dem Hof mit allen drei Hunden durch ein Tor durchgehen und es hinter uns schließen konnte. Natürliche Tiere haben ein untrügliches Gespür dafür, wann man sie einsperren oder ihnen den Fluchtweg versperren könnte. Ravil und ich haben schnell zusammen agiert. Schwierig war es nur, wenn ich Menschendinge durchsetzen wollte, wie z. B. Tore schließen. Nach einigen Monaten fing ich an, mit Ravil das Grundstück zu verlassen. Daraus wurden regelmäßige Erkundungs- und Abenteuertouren. Erst Ende Sommer 2020, also etwa ein Jahr später, war es für Ravil in Ordnung, sich von mir Geschirr und Leine anlegen und sich von mir mit diesen äußerst merkwürdigen Dingern führen zu lassen. Keine freie Abstandswahl mehr möglich, Fluchten nur zusammen möglich. In solchen Zusammenhängen benutze ich manchmal das Wort „können“: Ich kann ihn nicht anfassen. Er kann nicht von Fremden angefasst werden. Ich kann mit ihm nicht in einen städtischen Bereich gehen. Meine Definition von „können“ beinhaltet das seelische Können, also ohne Angst oder Stress eine Situation gut aushalten können. Vielfach wird von einer anderen Bedeutung ausgegangen, bei der Aggressivität der begrenzende Faktor ist. Ein Beispiel: Mit dieser Katze kann man fast alles machen, nur Futter kann man ihr nicht wegnehmen, dann faucht sie. Ravil war leider sehr friedlich, weshalb die Tierheim-Mitarbeiter ihn anfassen und anleinen „konnten“. In Bäbelitz lief er

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

noch lange Zeit in seinen Rückzugsort, wenn er von jemandem auf eine besonders freundliche Art mit hoher Stimme, so wie tierliebende Menschen es typischerweise machen, angesprochen oder gelobt wurde.

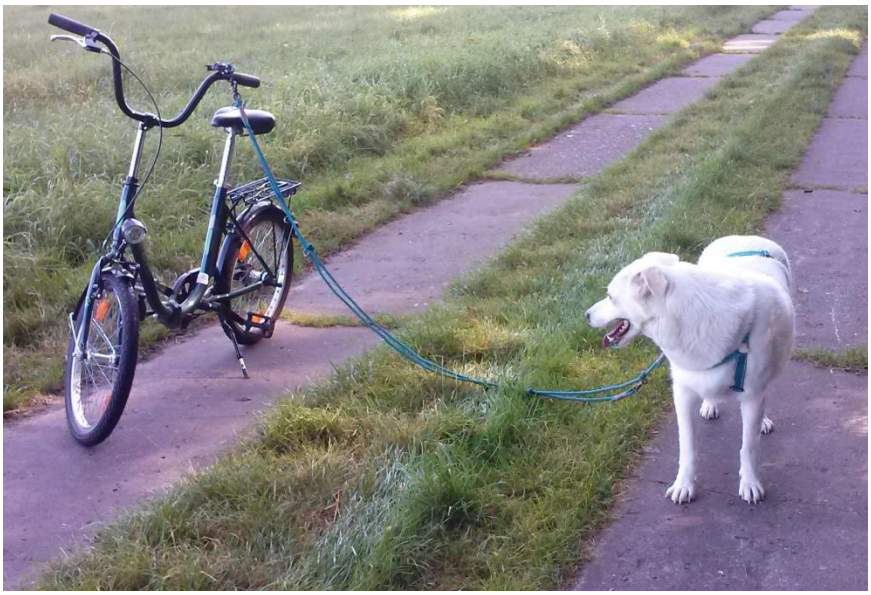
Typisch Ravil

Ravil fehlt grundlegend, aber manchmal fällt es besonders auf, dass dieser spezielle Hund fehlt.

Vor ein paar Tagen war ich mit Daisy und Nero auf dem Hof und habe gebastelt und gebaut. Nero darf überall hin, die nachbarfeindliche Daisy darf fast überall hin, das Geflügel soll in bestimmten Bereichen bleiben. An diesem Vormittag bin ich bestimmt zwanzigmal durch Tore und Türen gegangen. Irgendwann war Nero verschwunden und ich hatte keine Ahnung, wo ich ihn zuletzt gesehen hatte. Also musste ich ihn im Haus, im Stall, in meinem „Baustofflager“, im Hundeauslauf, vorn auf dem Hof, mittig auf dem Hof und hinten auf dem Hof suchen. Alles einmal abgesucht, alles zweimal abgesucht. Dann gedacht: Das ist zu Ravils Lebzeiten nicht passiert. Nie! **Typisch für Ravil war, dass er nur durch ein Tor ging, wenn** wir als Rudel komplett waren bzw. wenn ich gezeigt hatte, wer durchgehen und wer bleiben sollte. War dies nicht der Fall, dann saß oder stand er unbeweglich wie ein Denkmal, bis alles seine Ordnung hatte. Erst dann ging Ravil auch durchs Tor. Dadurch fiel immer schnellstmöglich auf, wenn jemand, z. B. Nero, sich abgesetzt hatte. Übrigens: Bei meiner dritten Such-Runde fand ich Nero in Daisy Hütte.

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

Auf ähnliche Art wurde ich neulich an Ravil erinnert, als ich mit Daisy mit dem Rad unterwegs war. Das Rad stelle ich zwischendurch manchmal ab und gehe mit den Hunden eine kleine Runde zu Fuß, so auch diesmal. Ich ging mit Daisy zurück, auf das Rad zu – und Daisy ging dran vorbei, als ob das Rad nichts mit uns zu tun hätte. Ach ja, Daisy muss ich ja darauf aufmerksam machen, dass wir das Rad mitnehmen. Ravil ist niemals am Rad vorbeigegangen. **Typisch für Ravil war, dass wir** auf dem Rückweg **alle Schäfchen wieder einsammeln.** Um die Hunde ans Radfahren zu gewöhnen, hatte ich damals zunächst das Fahrrad auf dem Hof eine Zeit lang viel bei mir gehabt. Im zweiten Schritt bin ich mit dem Rad über den Hof gefahren. Daisy hatte sich an die Bewegungen des Dings mit zwei Rädern gewöhnt. Ravil hatte nach seinen Beobachtungen geschlussfolgert, dass das Rad wie eine meiner Hennen oder eines meiner Kaninchen zu uns gehört, in einem bestimmten „Stall“ wohnt und sich wie alle anderen auch an Regeln halten muss. Bei den ersten Touren mit Ravil und Rad, stellte ich das Rad mehrmals ab, ließ Ravil kurz schnüffeln und fuhr weiter. Etwa bei der vierten Tour stellte ich das Rad ab und wollte mit Ravil ein Stück zu Fuß gehen. Ich ging los, Ravil nicht. Nichts zu machen, Ravil rührte sich nicht – bis ich es endlich kapierte. Na klar, ich kann doch unser Fahrrad nicht aussetzen oder im Stich lassen. Also drehte ich mich um, ging auf das Rad zu, blieb fest stehen, streckte einen Arm mit der Handinnenfläche nach vorn in Richtung Rad und sagte „Bleib!“. Dann ging ich vom Rad weg und Ravil trabte locker und zufrieden mit mir mit.



Copyright © Alessa Knoop-Lübke

Unsere Abenteuertouren in der Zeit, als Ravil sich noch nicht anfassen lassen mochte, waren für mich um ein Vielfaches schöner als die späteren Spaziergänge mit Geschirr und Leine. Ohne Leine, also ohne körperliche Macht über Ravil, musste ich wesentlich mehr auf meine Körpersprache achten und sehr kreativ sein. Wenn wir fünfhundert Meter in diese Richtung gegangen waren, dann werden wir hier weitergehen, meinte Ravil. **Typisch für Ravil war, dass er auf die gewohnte Ordnung bestand, sich jedoch durchaus von guten Argumenten überzeugen ließ,** etwas anderes zu machen. Wollte ich umkehren, musste ich ihn überzeugen: mit mehrfachen leichten Richtungsänderungen oder mit Anzeigen einer Bedrohung vor uns auf dem Weg oder dass der Weg so unendlich langweilig wurde und nur der Rückweg interessant war. Falls es gefährlich wurde, weil ein Fahrzeug nahte, stellte ich mir statt des Autos oder Quads etwas viel Gefährlicheres vor. Bei mir funktionieren am besten Wildschwein oder Panter, um mich zu beschleunigen. Ich rannte quasi um mein Leben. In diesen Situationen ist Ravil immer sofort mit mir zusammen geflohen, bis ich zeigte, dass wir in Sicherheit waren.

Typisch für Ravil war, dass er Neues viele, viele Male beobachtete und erkundete bis er sich auf das Neue einließ. Menschenhände kannte er aus früheren Lebensumständen. Meine Hände hier in Bäbelitz waren ihm neu. Zuerst waren ihm meine Hände völlig gleichgültig – bis Daisy, die Schmusebacke, hier einzog. Daisy war anfangs beinahe süchtig nach meinen Händen. Sobald ich sie streichelte, drängelte Nero sich charmant dazwischen. Ravil wunderte und wunderte sich, weshalb Daisy und Nero so sehr auf diese komischen Dinger abfahren. Nach wochenlangen Beobachtungen wollte er es genauer wissen. Es folgten mehrere Tage, an denen Ravil immer mal wieder an meinen Fingern knabberte und leckte. Für Menschen befremdlich, aber für Hunde die natürliche Art des Untersuchens.

Körperliche Merkwürdigkeiten

Im Tierheim Berlin hatte Ravil Symptome einer Schilddrüsenunterfunktion. Er sollte lebenslänglich ein Medikament dagegen einnehmen. In diesem Zusammenhang stand die Möglichkeit im Raum, dass die Ursache ein Hirntumor sein könnte. Nach kurzer Zeit in Bäbelitz verhielt Ravil sich plötzlich, wie ich es von Menschen auf Speed, Kokain, Kaffee usw. kenne. Viermal war es so, jedes Mal habe ich danach das Schilddrüsenmedikament

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

reduziert, dann war für einige Tage bis Wochen Ruhe. Das Verhalten wie auf Drogen endete mit Absetzen des Medikaments.

Nachts hörte ich manchmal Geräusche, als würde Ravil buddeln. Erst Monate später sah ich ihn während dieser Geräusche einmal zufällig: Ravil lag auf der Seite, war nicht ansprechbar und seine Beine bewegten sich, als würde er laufen. Von da an achtete ich auf die Krampfanfälle und suchte nach Zusammenhängen, immer in Abwägung zwischen seelischem Wohl mit körperlichen Risiken und körperlicher Untersuchung durch Tierärzte/-heilpraktiker mit seelischen Schäden und Risiken. Im Laufe der Zeit entdeckte ich immer mehr Einflussfaktoren, die Krampfanfälle wurden seltener, von fast nächtlich auf einen Abstand von mehreren Wochen. Die Anfälle selbst waren ziemlich harmlos.

Sehr selten kam es vor, dass Ravil gegen einen Zaun lief, das Leckerchen auf meiner Hand nicht fand oder ich einfach nur ein vages Gefühl hatte, dass Ravils Körper von seinem Gehirn nicht korrekt gesteuert wurde.

Aufgrund der Traumatisierungen „durfte“ Ravil nicht viel körperliche Energie nach außen umsetzen. Bei unterdrückter körperlicher Energie bekam Ravil Krampfanfälle. Für die komplette Auflösung der Traumatisierungen hätte ich noch mindestens ein Jahr gebraucht, eher länger.

In den letzten Monaten kamen die Anfälle wieder etwas häufiger (alle drei Wochen), meine Einflussmöglichkeiten wurden geringer und vor allem wurden die Krampfanfälle selbst wesentlich schlimmer, heftiger, länger. Inzwischen fühlte Ravil sich mit Geschirr und Leine sicher, war den Kontakt mit fremden Menschen mit geringem Abstand gewöhnt und nahm sein Abendbrot im offenen Auto zu sich. Der Besuch in einer Tierarztpraxis mit allem Drum und Dran war noch sehr schwierig aber in Abwägung mit dem Krankheitsverlauf akzeptabel. Das erste Medikament half nicht, das zweite nahm er regelmäßig und hatte fünfeinhalb Wochen keinen Anfall. Mitte Dezember 2020 ging es rapide abwärts mit einem Sammelsurium aus diversen Symptomen im Kopf- und Halsbereich sowie Anfällen und motorischen Schwierigkeiten.

Spekulation: Möglicherweise hatte Ravil einen Hirntumor. Vielleicht wegen der Traumatisierungen und der Introvertiertheit. Vielleicht hatte er zufällig einen Hirntumor, der nie aufgefallen wäre, aber durch die Traumatisierungen „aktiviert“ und zum Problem wurde.

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

Die letzten Tage

Ab dem Tag, an dem es Ravil körperlich sehr schlecht ging, hatte er einen auffälligen, tiefen, inneren Frieden. So wie ich es nur von Tieren kenne, die mit allem abgeschlossen haben. Von da an hatte ich die Ahnung, dass Ravil bald sterben würde. Diese Ahnung habe ich vier Tage lang sehr gut weggeschoben und danach auch noch ziemlich gut. Ravil hätte noch mehrere Jahre bei mir sein sollen. Gleichzeitig mit diesem besonderen inneren Frieden hatte Ravil ein unglaubliches Vertrauen zu mir. Ohne Krankheit hätten wir beide für diese Vertrauensintensität bestimmt noch Jahr gebraucht. Doch jetzt war es plötzlich da. In diesen letzten zehn Tagen gab es viele wunderschön vertrauensvolle Situationen zwischen Ravil und mir, deren Beschreibung ich Ihnen gönnen würde. Zur Zeit machen mich diese Gedanken zu traurig, ich kann es noch nicht aufschreiben.

Auf der folgenden Seite geht es um die letzten Minuten. Vielleicht möchten Sie den Teil **nicht lesen?**

Copyright © Alessa Knoop-Lübke

Die letzten Minuten

Mit seinem Sterben hatte ich mich nicht befasst gehabt. Als es näher rückte, fiel mir nichts Gutes ein. In der Tierarztpraxis? Schrecklich! Bei mir? Zunächst mal gibt es hier zur Zeit keinen Tierarzt für Kleintiere. Falls ich einen fände, der herkäme: Draußen würde Ravil vor der fremden Person weglaufen. Der Seminarraum selbst war ihm zwar inzwischen vertraut. Doch wenn ich ihn festgehalten hätte und eine fremde Person an seinen Körper gegangen wäre: Unheimlich! Im Auto? Der offene Kofferraum war ihm inzwischen vertraut, sofern er frei rein- und rausspringen konnte. Also das selbe Dilemma wie mit dem Seminarraum.

An seinem letzten Morgen ging es Ravil fürchterlich schlecht. Daisy hatte ihn schon nicht mehr erkannt. Ich wusste… und hatte trotzdem noch eine letzte irrationale Hoffnung. Also hob ich Ravil ins Auto und fuhr zum Tierarzt, entweder zum Einschläfern oder für eine medizinische Wunderheilung. Es war aber kein Wunder-Medikament über Nacht entwickelt worden. Wie schon zuvor durfte ich mit Ravil auf die Grünfläche hinter die Praxis fahren. Dann hätte ich von hinten direkt ins Sprechzimmer gehen können. Der Tierarzt sah Ravil draußen an. Zuhause konnte Ravil kaum noch stehen oder gehen. Hier bekam er einen leichten Angst-Adrenalin-Schub und marschierte los. Dann pinkelte Ravil ewig lange, ging ein paar Meter und legte sich hin. Auf dem Rasen, in der Nähe der Hecke, mit Seitenblick zum Gebäude und Auto, aber schön weit entfernt vom Gebäude und Auto. Die Entscheidung wurde getroffen: erlösen. Ich hatte mir Zeit mit Ravil erbeten und überlegte nun, wo und wie. Das war so unbefriedigend. Mir ist immer sehr wichtig, die letzten Minuten fürs Tier so angenehm und passend wie möglich zu gestalten. In meinem Denken setzte ich mich zu Ravil. Das menschliche Denken kann so langsam sein! Ravil hatte sich schon was ausgesucht! Ravil und ich sahen in die selbe Richtung. Er lag gerade, hatte den Kopf abgelegt. Ich saß mit nach vorn ausgestreckten Beinen direkt neben ihm. Ravil lehnte sich an meinen Oberschenkel. Ich massierte ihn da, wo es ihm bereits vertraut war. Links von mir saß Nero, ihn kraulte ich nebenbei. Nero zitterte vor Kälte. Es war knapp über null Grad, der Wind zog über den Boden. Je bewusster mir wurde, wie schön es gerade war, wie wohl Ravil sich fühlte und wie nah wir uns waren, umso inniger massierte ich. Erst nur rechts, dann auch links. Ich massierte in Verbundenheit. Nero zitterte nicht mehr. Ravil hatte kein Adrenalin mehr. Irgendwann kam der Tierarzt und ganz unauffällig gab er Ravil die erste Spritze. Ich massierte weiter und weiter. Wir drei eine Einheit, es war friedvoll. Innerer Friede, äußerer Friede.

Ravil liegt jetzt neben Daria, mit dem Kopf zu ihr. Er war immer so gern hinter ihr hergegangen.

Geschrieben Mitte Januar 2021

Copyright © Alessa Knoop-Lübke